

glauben, und denen, die ihn verwerfen; beengend aber ist die Erfahrung, daß diese beiden Richtungen zur Kirche gehören, ja sie sein wollen. Schon hat die preußische Kirchenverfassung von 1876 den Grundsatz aufgehoben, daß an der Kirchenleitung sich nur Personen betheiligen dürfen, welchen etwas an der Kirche liegt. Reißt aber die Herrschaft der Mehrheit einmal ein, so kann, ja muß die Kirche bald von denen regiert werden, welche sie am liebsten vernichtet sähen. —

Wir müssen aber noch einen Blick auf die britischen Kirchen werfen, die eine sehr verschiedene Vergangenheit hinter sich haben. Als die französische Revolution ausbrach, hatte sich in England der Methodismus zu einer Macht erhoben, welche dem Winde, der von Frankreich herüberwehte, einen mächtigen Widerstand leisten konnte (III, 361). Das gieng so zu. Etliche Studenten in Oxford hatten die Predigt und das Leben der Christen in der anglikanischen Kirche so lahm und todt gefunden, daß sie sich 1729 nach Art der Pietisten zu frommem Leben und Wirken verbanden, wofür sie den Spottnamen „Methodisten“ erhielten. Sie nahmen ihn bereitwillig an, sofern sie „nach biblischer Methode“ zu leben gesonnen waren, und bereiteten sich in ernstem Seelenringen auf den Dienst am Wort, vor allen die Brüder Joh. und Ch. Wesley, Georg Whitefield &c. Auf einer amerikanischen Reise erfuhren sie 1738 von einem Bischof der Brüdergemeinde, was die Rechtfertigung aus dem Glauben eigentlich bedeuete, begannen von Gnade allein zu leben und arbeiteten nun, ohne sich streng an Kirchenregeln zu binden, angelegentlich auf Erweckung und Bekehrung hin; sie predigten in Kirchen, wenn man sie ihnen öffnete, aber auch in Straßen oder auf dem Felde unter unerhörtem Beifall, zogen tüchtige Leute an sich und stellten sie (zunächst für Amerika 1784) ins Amt, das die Versöhnung predigt. An Austritt aus der Kirche dachten sie nicht, doch vollzog sich dieser nach Wesley's Tod (1791) in kurzer Frist, weil die anglikanischen Bischöfe ihrem wohl